

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 7

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Schloss Wildenstein (Baselland). — Zur Statistik der Schleppzugfahrten auf dem Rhein zwischen Strassburg und Basel. — Berechnung von eingespannten Gewölben. — Miscellanea: Frahm'sche Frequenz- und Geschwindigkeitsmesser. Monatsausweis über die Arbeiten am Rickentunnel. Elektrischer Scheinwerfer für Lokomotiven. Baufortschritt am Weissensteintunnel. Aufruf des Verbandes der Ingenieure und Techniker Russlands. Gedenkfeier der Technischen Hochschule in Hannover. Kanalbauten

in Nordamerika. Elektrische Eisenbahnen in Holland. Drahtseilbahn-Anlage von ungewöhnlicher Länge. Excelsior-Hotel in Rom. — Nekrologie: † J. D. Glauser. † Dagobert Keiser. — Korrespondenz. — Vereinsnachrichten: Techn. Verein Winterthur. Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. G. e. P. Stellenvermittlung.

Hiezu Tafel V: Schloss Wildenstein (Baselland).

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur unter der Bedingung genauester Quellenangabe gestattet.

Schloss Wildenstein (Baselland).

Wiederhergestellt und erweitert durch Architekt Fritz Stehlin in Basel.
(Mit Tafel V.)

Der Basler Ingenieur- und Architekten-Verein hatte am 23. Oktober vorigen Jahres einen Nachmittagsausflug nach Schloss Wildenstein bei Bubendorf (Kt. Baselland) unternommen zur Besichtigung der wundervoll auf steilem Felsen im Bergwald gelegenen alten Burg und der durch Architekt Fritz Stehlin in Basel dort vorgenommenen Wiederherstellungs- und Erweiterungsarbeiten. War man von der köstlichen Lage des alten Baudenkmals und den landschaftlichen Reizen seiner Umgebung entzückt und von den zahlreichen historischen Erinnerungen, die sich an die ehrwürdigen Mauern knüpfen, lebhaft bewegt, so konnte andererseits bei dem Rundgang durch das interessante Schloss mit Genugtuung und Anerkennung überall konstatiert werden, dass der bauleitende Architekt mit Takt und Verständnis seine oft recht schwierige Aufgabe erfüllt hat, Zerstörtes wiederherzustellen und den Anforderungen modernen Komforts ohne Schädigung des alten Charakters gerecht zu werden. So ist es gelungen, das Alte für oberflächliche Augen kaum bemerkbar und doch wirksam zu sichern, Neues ohne Störung hinzuzufügen und das Ganze zu einem Herrnsitz auszugestalten, dessen innere Einrichtung auch verwöhntern Ansprüchen gerecht werden kann.

Ueber die Vergangenheit des Schlosses Wildenstein und seine baugeschichtliche Stellung unter den erhaltenen Burgen der deutschen Schweiz hielt Herr Professor Dr. E. A. Stückelberg damals den Besuchern im Burghof einen ausführlichen und ungemein interessanten Vortrag. Die folgenden Zeilen sind ein nachträgliches Resumé dieser Ausführungen, das wir dem Vortragenden verdanken.

Der älteste Bestandteil und Kern des Schlosses Wildenstein bei Bubendorf (Baselland) ist ein fester Wohnturm; derselbe ist in seinem mittelalterlichen Zustande wohl erhalten auf uns gekommen und bildet im Gebiet der deutschen Schweiz ein einzig dastehendes Denkmal der Befestigungsarchitektur.

Der Turm bildet ein unregelmässiges Viereck und steht auf steilem Felsen, der nach Süden und Osten tief abfällt, im Westen und Norden aber durch einen, wie es scheint, natürlichen Graben isoliert ist. Die Ecken des Baues sind, wie dies bei allen aus Jurakalk errichteten Donjons der Westschweiz — es sei nur an Tierstein, Falkenstein, Nieder-Gösgen, Pfeffingen und Rotberg erinnert — der Fall ist, abgerundet. Die strategisch schwächsten Seiten, also hier W. und N., die gegen das Plateau schauen, sind mit den dicksten Mauern bewehrt. Der ursprüngliche Zu-

gang zu unserem Turm fand sich an der Stelle, wo der Graben am schmalsten war, an der N.W.-Ecke. Dieser Eingang wurde im XVI. Jahrhundert kassiert und statt dessen eine Tür in das Erdgeschoss der O.-Mauer gebrochen. Befand sich der ursprüngliche Eingang in ziemlich bedeutender Höhe über der Sohle des Grabens und nur erreichbar auf einem Steg — Spuren einer Fallbrücke haben wir keine gefunden — so geschah der neue Zugang vermittelst einer bequemen Treppe und dann durch ein Höfchen oder einen kleinen Torzwinger, der durch eine von Hurden bekrönte Mauer umgürtet und geschützt war. Die neue Tür trägt den Wappenschild des Erbauers (über einem Dreieck ein Pfeil und zwei gekreuzte Schweizerdolche), eine Skulptur aus der

ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Im Erdgeschoss befindet sich links vom Eintretenden ein kellerartiges Gelass, dessen Boden durch den unregelmässigen, nackten Fels gebildet wird. Höchst interessant sind die Böden der einzelnen Geschosse gestaltet: roh zugehauene Eichenbalken liegen dicht nebeneinander; die Zwischenräume aber sind mit spitzen und kantigen Steinsplittern (ohne Mörtel oder Lehm) ausgefüllt. Im Innern der Räume dürfte der Boden im Mittelalter zunächst mit quadratischen Backsteinfliesen und dann mit Teppichen belegt gewesen sein; erhalten haben sich nur vereinzelte Fliesen, aber diese stammen aus dem XVI. Jahrhundert. Sie zeigen, trotzdem sie abgetreten und verschliffen sind, einen hübsch stilisierten Reliefschmuck ohne Glasur.

Den Aufstieg vermittelt bis zum obersten Stockwerk eine Wendeltreppe, die hart an den ehemaligen, jetzt zum Fenster gewordenen Eingang stösst. Weist das unterste Geschoss nur schmale Schlitzlöcher auf, so öffnen sich die Mauern der

oberen Stockwerke besonders gegen Mittag zu stattlichen Fenstern; bei einigen derselben sind rechts und links die gemauerten Sitze erhalten. Je höher man steigt, je grösser und lichter werden die Räume, je dünner die Mauern. Am sorgfältigsten ausgebaut war die Stube; dieser Raum zeigt eine einfache gothische Dielendecke und ein paar geschnitzte Wappenschilder, deren Ursprung in die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts zu fallen scheint. Beim obersten Geschoss springt in rationeller Weise auf den Seiten, die vom Feind nach Einnahme des Grabens hätten erstiegen werden können, ein hölzerner Wehrgang vor.

Wir haben also hier einen im Sommer und Winter, in Krieg und Frieden benützten Wohnturm vor uns. Diese kleine Feste ist dann erweitert worden, indem man jenseits des Grabens einen unregelmässigen Abschnitt des Plateaus dazu schlug; auch die Mauerzüge dieser Anlage verlaufen rundlich. Besonders stark bewehrt wurde der Eingang; diesen brachte man an der Westmauer an und führte ihn durch einen kleinen Rundturm. Die respektable Mauerdicke

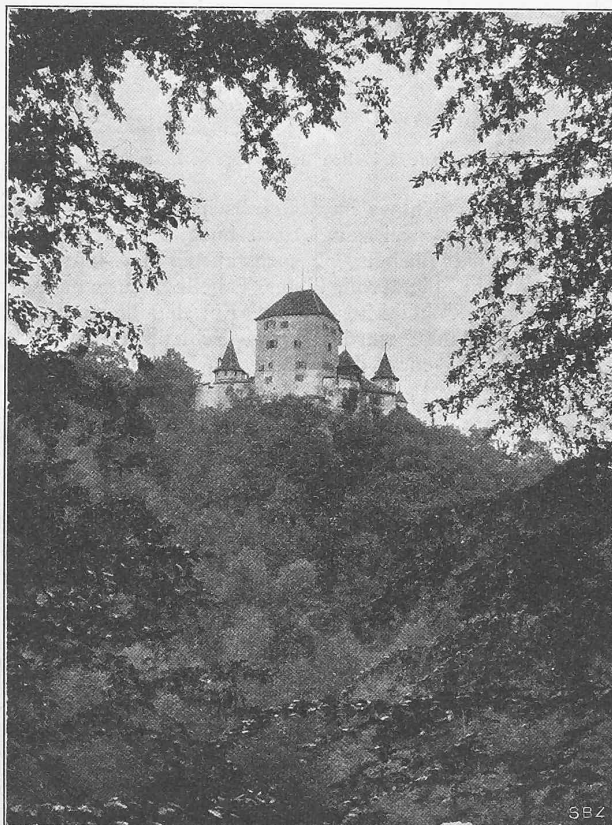


Abb. 1. Ansicht des Schlosses Wildenstein von Süden.